

Unmodisch... altmodisch? = Indépendante de la mode... démodée?

Autor(en): **Steinegger, Jean-Claude**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 6: **Roland Schweitzer, Roland Simounet**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jean-Claude Steinegger

Unmodisch... altmodisch?

Free from fashion... old-fashioned?

Heute füllt die – durchaus notwendige – Diskussion über neue und neueste Entwicklungen in der Architektur die Spalten der Fachzeitschriften. Schon wird darüber gerätselt, was wohl nach der «Post-Moderne» auf uns zukomme. In diesem Licht gesehen, mag es auf den ersten Blick seltsam erscheinen, dass wir in diesem Heft über zwei Architekten berichten, deren Arbeiten von dieser vehement geführten Diskussion kaum betroffen werden. Gerade deshalb droht ihr Werk, das sich nicht so einfach einer Kategorie zuordnen lässt, übergangen zu werden. Beide, Roland Schweitzer und Roland Simounet, haben in über 20 Jahren beharrlicher und konsequenter Arbeit beachtenswerte Bauten erstellt, die nicht nur bei uns zuwenig oder überhaupt nicht bekannt sind.

Schweitzers und Simounets Arbeiten einander gegenüberzustellen ist aufschlussreich. Parallelen und auch Gegensätze werden sichtbar. Beide, in der Zwischenkriegszeit geboren, Schweitzer 1925, Simounet 1927, erhielten ihre Berufsausbildung im Paris der ersten Nachkriegsjahre. In Paris leben heute beide. Doch ihre Herkunft ist verschieden: Schweitzer, der Elsässer, Protestant, verwandt mit Albert Schweizer; Simounet, dessen Familie seit Generationen in Algerien lebte, Freund und Weggefährte von Albert Camus, ein Mann des Mittelmeerraums. Das «Umfeld» der engeren Heimat ihrer frühen Jahre wird für sie bestimmend und beeinflusst ihre Arbeit bis heute.

Jeder angehende Architekt sucht sich seine «Meister» und Vorbilder sel-

ber. Sicher war es für den Perret-Schüler Schweitzer naheliegender als für Simounet, sich dem Werk Marcel Breuers zuzuwenden, vor allem dem Breuer der Bauten in Neu-England, wo traditionelle Bauformen abgewandelt, Holz und Bruchstein verwendet werden. Dann kamen Studien in Deutschland, wo er Namen begegnete, die dem Beaux-Arts-Studenten vorher kaum bekannt gewesen waren: Behrens, Taut, Häring. Zurück in Frankreich die Begegnung mit Jean Prouvé, dessen Einfluss zum Beispiel in den sorgfältig konstruierten Holzbauten nicht zu verkennen ist. Schon früh begann Schweitzer mit dem systematischen Studium anonymer Architektur, seine umfassenden Kenntnisse sind für ihn Arbeitsinstrument.

Es ist sicher kein Zufall, dass das Arbeitsfeld Schweitzers fast ausschliesslich im sozialen Bereich liegt. Seine zahlreichen Projekte für Heime für Alte oder Behinderte, seine Jugendherbergen oder Ferienkolonien entstanden im Dialog mit Erziehern, Soziologen, Benutzern. Es sind «einfache» Bauten. Einfachheit heisst hier Zurückhaltung und Sensibilität in der Grundrissgestaltung, in der Ausbildung der Details, in der schonenden Einordnung in die Umgebung. So beim Heim für Behinderte in Lavaur oder bei der Ferienkolonie für Kleinkinder in Le Four, die wir vorstellen.

Und Simounet? Algerien war seine Heimat, er war dort zu Hause und nicht in Paris mit seiner Ecole des Beaux-Arts. Nur die Kriegswirren haben ihn schliesslich aus Algerien verdrängt. Schon 1952 begann er zu arbeiten, beeindruckt von der lokalen Architektur, von der Kasbah mit ihren verwinkelten Gassen, den gestaffelten Kuben, den Terrassen, Durchblicken, dem ständigen Wechsel von Hell und Dunkel. Diese Elemente sind auch heute in seinen Projekten gegenwärtig, wie wir am Beispiel der Siedlung von Evry-Courcouronnes sehen können.

Simounet beruft sich ausdrücklich auf Le Corbusier. In einer Welt der mediterranen Architektur aufgewachsen, die L. C. erst in seinen Reisen entdeckte, begegneten sie sich erst 1960. In seinem Aufsatz gibt Simounet Le Corbusiers Worte wieder: «Was beklagen Sie sich, Sie haben schon einen Teil dessen geschaffen, von dem ich geträumt habe.»

Schon seine ersten Arbeiten, Fischerhäuser am Meer, Notsiedlungen für Zuwanderer in die Städte als Alternative zu den «Bidonvilles», zeugen von der genauen Kenntnis und dem Eingehen auf den kulturellen Hintergrund und die Lebensgewohnheiten der arabischen Bevölkerung. Eine seiner eindrücklichsten frühen Arbeiten entstand 1957: die Siedlung Timgad in der Nachbarschaft der Ruinen der römischen Stadt gleichen Namens. Die Siedlung ist vom römischen Stadtplan stark beeinflusst, jedoch umgesetzt auf die Bedürfnisse der arabischen Einwohner.

Bis heute kein Bruch in der Arbeit Simounets, der nur nach Schwierigkeiten in Frankreich Fuss fasste. Das kürzlich fertiggestellte Museum für Urgeschichte in Nemours unweit Paris erstaunt durch die subtile Behandlung der Beziehungen zwischen Innen- und Aussenraum, durch das Zusammenspiel von Seiten- und Oberlicht. In Bearbeitung befindet sich das «Musée National Picasso», das von Simounet in Paris im 1657 erbauten Hôtel Salé eingerichtet wird.

Claude Schnaidt danken wir für seine grosse Unterstützung beim Erarbeiten dieses Heftes.

J. S.

Jean-Claude Steinegger

Indépendante de la mode... démodée?

Actuellement, la discussion – absolument nécessaire – traitant des nouveaux et derniers développements en matière d'architecture remplit les colonnes des revues spécialisées. Déjà, nous cherchons à deviner ce qui va nous arriver après le «Post-Moderne». Dans cette optique, il peut paraître surprenant, à première vue, que nous présentions dans ce numéro deux architectes à peine concernés par ce débat et toute sa véhémence. Mais c'est justement pour cela que leur œuvre, difficile à classer dans une catégorie, risque de rester ignorée. Roland Schweitzer et Roland Simounet ont tous les deux, pendant 20 ans de travail tenace et conséquent, érigé des édifices remarquables qui restent trop peu connus ou même inconnus, et pas seulement chez nous.

Comparer les travaux de Schweitzer et de Simounet est riche d'enseignements. Les parallèles, tout comme les contrastes, sont mis en lumière. Tous les deux, nés entre les deux guerres, Schweitzer en 1925, Simounet en 1927, reçurent leur formation professionnelle dans le Paris de l'après-guerre. Tous les deux vivent encore à Paris. Pourtant, leur origine est différente: Schweitzer, l'Alsacien, protestant, parent d'Albert Schweitzer; Simounet dont la famille a vécu en Algérie pendant des générations, ami et compagnon d'Albert Camus, un homme de la Méditerranée. Le «milieu» de la région où ils vécurent leurs premières années sera décisif et influencera leur travail jusqu'à maintenant.

Tout jeune architecte se cherche lui-même son «maître» et ses modèles. Pour Schweitzer, élève de Perret, il était plus évident que pour Simounet de se tourner vers l'œuvre de Marcel Breuer, avant tout le Breuer bâtissant en Nouvelle-Angleterre qui faisait appel au bois et à la pierre brute dans ses constructions dérivées de la tradition. Puis vinrent ses études en Allemagne où il découvrit des

noms que l'étudiant des Beaux-Arts connaissait à peine auparavant: Behrens, Taut, Häring. De retour en France, c'est la rencontre avec Jean Prouvé dont l'influence est indubitable, par exemple dans ses bâtiments en bois soigneusement construits. Très tôt, Schweitzer abordera l'étude systématique de l'architecture anonyme; ses vastes connaissances sont pour lui un instrument de travail.

Ce n'est sûrement pas par hasard que le champ d'activité de Schweitzer se développe presque exclusivement dans le domaine social. Ses nombreux projets de foyers pour personnes âgées ou handicapés, ses auberges de jeunesse ou colonies de vacances furent réalisés en dialoguant avec des éducateurs, des sociologues et des utilisateurs. Ce sont des constructions simples. Simplicité signifie ici retenue et sensibilité dans la composition du plan, dans la conception des détails, dans l'intégration préservant l'environnement; ainsi le foyer pour handicapés à Lavaur ou la colonie de vacances pour jeunes enfants au Four que nous présentons. Et Simounet? L'Algérie était sa patrie, il y était chez lui et non à Paris avec son Ecole des Beaux-Arts. Seuls les malheurs de la guerre l'ont finalement chassé d'Algérie. Dès 1952, il commença à travailler, marqué par l'architecture locale, par la Casbah et ses ruelles tortueuses, par l'étagement des cubes, les terrasses, les échappées de vue et l'alternance permanente de la lumière et de l'ombre. Ainsi que nous le montre l'ensemble d'E-vry-Courcouronnes, ces éléments sont restés présents dans ses projets actuels.

Elevé dans le monde méditerranéen, Simounet se réfère expressément à Le Corbusier qui ne découvrit ce monde que par le voyage. Ils ne se rencontrèrent qu'en 1960. Dans son exposé, Simounet rapporte les propos de Le Corbusier: «...de quoi vous plaignez-vous? Vous avez déjà réalisé une part de ce que j'ai rêvé.»

Dès ses premiers travaux, maisons de pêcheurs au bord de la mer, ensemble provisoire pour émigrés dans les villes, en alternative aux «bidonvilles», Simounet témoigne de sa connaissance exacte et du souci qu'il avait pour l'arrière-plan culturel et les habitudes de vie de la population arabe. L'un de ses projets les plus marquants vit le jour en 1957: l'ensemble de Timgad à proximité des ruines de la ville romaine du même nom. Celui-ci est fortement influencé par le plan de la ville antique, mais transformé pour les besoins des occupants arabes.

Jusqu'à maintenant, on ne décèle aucune rupture dans l'œuvre de Simounet qui a dû vaincre nombre de difficultés pour prendre pied en France. Le Musée de la Préhistoire récemment achevé à Nemours, non loin de Paris, étonne par le traitement subtil des relations entre espaces intérieur et extérieur, par le jeu des éclaircissements latéraux et zénithaux. Le Musée National Picasso, que Simounet installera à Paris dans l'Hôtel Salé érigé en 1657, est en cours d'étude.

Nous remercions Claude Schnaidt de son précieux soutien pour l'élaboration de ce numéro.

J. S.